

**MT-THEMA: Vor einem halben Jahrhundert weihet jüdische Gemeinde die neue Synagoge ein**

Die Mindener Synagoge wurde am 15. Juni 1958 eingeweiht. Nachdem das frühere Gotteshaus 20 Jahre zuvor durch die Nazis

vollständig zerstört wurde, hatte es nach dem Krieg erheblicher Anstrengungen bedurft, um den Neubau zu realisieren. Damit hatte die

Stadt Minden als eine der ersten in Deutschland ein jüdisches Gemeindeleben mit eigenem Zentrum

# Weg zum neuen Gotteshaus vor 50 Jahren am Ziel

Emil Samuel und Max Ingberg setzen sich beharrlich für den Neubau der Synagoge in Minden ein / Komplettes Inventar neu zu beschaffen

Von Werner Dirks und Harald Scheurenberg

**Minden. Beharrlichkeit und Ausdauer waren erforderlich, damit vor 50 Jahren in Minden die neue Synagoge feierlich eingeweiht werden konnte. Emil Samuel und Max Ingberg hatten mit diesem Projekt der mehr als 800 Jahre andauernden Geschichte jüdischen Lebens in der Stadt nach dem Holocaust neue Impulse gegeben.**

Es ist überliefert, dass Juden seit dem 13. Jahrhundert in Minden leben. Sie verfügen nachweisbar seit dem 14. Jahrhundert über Räumlichkeiten zur Ausübung ihrer Religion. Im 19. Jahrhundert war die Gemeinde zahlenmäßig, mit 300 bis 400 Mitgliedern, am stärksten. Am 14. März 1865 weihte sie erstmals auf dem Grundstück Kampstraße 6 eine Synagoge ein.

In der Reichspogromnacht am 9. November 1938 brannten SA-Männer die Synagoge kontrolliert unter den Augen der Obrigkeit, der Feuerwehr und vieler Schaulustiger ab. Aus dem angrenzenden Gemeindehaus wurden an den Rauchschwaden vorbei unter Polizeischutz und Beschimpfungen Juden abgeführt. NS-Ordnungskräfte verschleppten die Männer nach Buchenwald. Die Firma Carl W. Homann wurde am 7. Dezember 1938 von der Stadt beauftragt, die Abbrucharbeiten der durch Feuer zerstörten Synagoge durchzuführen. Die dafür anfallenden Kosten von 5600 Reichsmark wurden der jüdischen Gemeinde in Rechnung gestellt. In der NS-Zeit wurde über die Hälfte der Mindener Juden deportiert.

Wenn möglich verließen die Kinder mit Sondertransporten die Stadt.

Zurück nach Minden kehrten von den ehemaligen 300 bis 400 Juden nur noch zehn Personen. Nach Kriegsende formte sich die jüdische Gemeinde Minden und Umgebung. Ihr Vorsitzender wurde Emil Samuel, sein Stellvertreter Anfang der 50er Jahre Max Ingberg.

Während man heute die Judenkenntekartei – in der NS-Zeit zu erkennungsdienstlichen Zwecken der Rassenpolitik angelegt – im Kommunalarchiv vorfindet, behauptete die Stadt in der Nachkriegszeit, dass alle die Juden betreffenden Unterlagen den Bombenangriffen der Engländer zum Opfer gefallen seien. In Folge erklärte sich die Stadt bei Rechtsstreitigkeiten außer Stande zu sagen, ob jemand klageberechtigt war oder nicht. Diese Auskunft war bei der Körperschaft öffentlichen Rechts, der jüdischen Gemeinde, einzuholen. Samuel erteilte Auskunft, obwohl die Gemeindeunterlagen wirklich sämtlich von der Gestapo bei Albert Müller, dem damaligen Vorsitzenden der Gemeinde, beschlagnahmt wurden und nie wieder aufgetaucht sind.

## Vision stand am Anfang

Samuel und Ingberg sahen sich in der Nachkriegszeit in Minden großer Reserviertheit gegenüber. Beide waren organisierte Sozialdemokraten und wussten viel. Zum Beispiel, wer ein jüdisches Geschäft günstig übernommen hatte, wer ein Nazi war, wer kollaboriert hatte. Sie kannten die Geschäftsmacher, die Funktionäre, die vielen Beamten, die „nur ihre



Der Innenraum der alten Synagoge: Das Gebäude wurde am 9. November 1938 abgebrannt. Foto: Jüdische Kultusgemeinde

Pflicht getan haben“, die Lehrer, Richter, die Verwaltungs- und Polizeibeamten. Sie waren aufmerksame Augenzeugen. Vor allem jedoch waren sie durch die vielen Ermordeten in der eigenen Familie betroffen und erschüttert.

Samuel und Ingberg hatten die Vision: Es soll den Nazis nicht glücken, das 800 Jahre andauernde jüdische Leben und insbesondere das Andenken an die eigenen Angehörigen

in Minden auszulöschen. Demzufolge engagierten sich die zwei entschieden für ihre Gemeinde und für den Bau einer neuen Synagoge in Minden.

Es war äußerst schwierig, Unterstützung vom Landesverband der jüdischen Kultusgemeinden von Westfalen zu erhalten. Weder dessen Vorsitzender Siegfried Heimberg noch der Landesrabbiner von Nordrhein-Westfalen, Dr. Peter Holzer, waren bereit, der Mini-

Gemeinde Minden mit 40 Mitgliedern im Jahr 1957 und ihrem Bauvorhaben Vorrang zu geben. Da half es auch nicht, mit 50 Juden unter den englischen Besatzungssoldaten zu argumentieren. Samuel und Ingberg blieben dennoch in ihrer Forderung unnachgiebig.

## Glückwünsche aus aller Welt

Bereits 1957 war es soweit, der Bau der Synagoge wurde dem Architekten K. Gerle aus Recklinghausen übertragen. Das gesamte Inventar galt es neu zu beschaffen. Es bestand unter anderem aus: Thorarollen, Thoraschrein, Thoraschmuck, silberner Kiduschbecher, silberner Hawdoolbecher, Sabbath-Leuchter, Chanukka-leuchter, Schellenstücke, Festgebete, Gebetbücher, Friedhofsgebeten, Altardecken, einem Priesterbecken. Hunderte von Dingen waren zu erwerben. Es entstanden neben den Baukosten erhebliche Einrichtungs- und Ausstattungskosten.

Die Gesamtkosten waren, auch wenn die neue Synagoge im Vergleich zur niedergebrannten sehr funktional und bescheiden anmutet, entsprechend hoch. Laut einer Ausgabenaufstellung von 1959 sind Kosten von über 750 000 D-Mark angefallen. Der Politiker Ingberg und der Kaufmann Samuel waren ein Gespinn, das sich mit großem Geschick um die Finanzierung der Synagoge bemühte. So genannte Wiedergutmachungszahlungen, Eigenleistungen, öffentliche Gelder, Spenden und Darlehen, alles wurde benötigt. Auch die langfristige Verschuldung wurde in Kauf genommen. Es ist keine zehn Jahre her, dass letzte Verbindlichkei-

ten aus dem „Neubau“ getilgt wurden. Es dauerte über 40 Jahre von 1958 gerechnet, oder über 60 Jahre von der Brandstiftung 1938 gerechnet.

Nachdem die unzähligen Planungs- und Finanzierungsschwierigkeiten von den wenigen Engagierten geschultert worden waren, begannen die Planungen zur offiziellen Einweihungsfeier der neuen Synagoge am 15. Juni 1958. Die Ehemaligen in der Welt freuten sich über die Nachricht von einer neuen Synagoge in Minden und die Einladung zur Einweihung. Lili Prilutzki schrieb am 1. Februar 1958: „Meine Mutter (Meta Blau, geb. Samuel, früher Königstraße 39) war besonders erfreut darüber (die Einladung), da meine Großmutter Frau Johanna Meyer aus Lübeck die alte Synagoge (1865) eingeweiht hatte, als sie als junges Mädchen bei ihren Verwandten (den) Scheurenbergs in Frille zu Besuch war.“ Nur wenige der Ehemaligen kamen, da sie es sich finanziell nicht leisten konnten. Walter Hartogsohn (früher Königstraße 77) gratulierte aus Amsterdam, und freute sich sehr über die Nennung seiner Angehörigen auf der Gedenktafel, konnte aber keinen Urlaub nehmen. Herbert Lindemeyer und Isidor Kirshroth aus USA beglückwünschten die Gemeinde und baten um Fotos der Gedenktafel mit den Namen ihrer Angehörigen.

■ Hans-Werner Dirks aus Lavelosloh ist Diplom-Sozialwissenschaftler. Er arbeitet seit 20 Jahren zur deutsch-jüdischen Emigration, unter anderem für die jüdische Kultusgemeinde Minden. Harald Scheurenberg ist Vorsitzender der Jüdischen Kultusgemeinde Minden.

## Prominenz kommt zur feierlichen Einweihung

Eine der ersten Gemeinden mit Synagoge nach der Nazi-Herrschaft in Deutschland

Von Werner Dirks

**Minden. Unter großer Anteilnahme der Medien und der politischen Prominenz wurde vor 50 Jahren – am 15. Juni 1958 – die Synagoge in Minden mit feierlichen Zeremonien eingeweiht. An die Weihpredigt in dem Gotteshaus schloss sich ein Festakt im großen Rathaussaal an.**

Eine Stätte der Lehre und Begegnung solle die neue Synagoge sein, von der niemand verwiesen werde, der guten Willens sei, erklärte anlässlich der Feierlichkeiten der pensionierte Landesrabbiner Dr. Holzer. Er war eigens aus London gekommen, um den Weihgottesdienst vorzunehmen. Kantor Storosum aus Dortmund wirkte ebenfalls mit.

Neben Vertretern der jüdischen Kultusgemeinde waren auch Landes- und Bezirksregierung, Behörden von Kreis und Stadt Minden, die Kirchengemeinden beider großer Konfessionen sowie der freien Wohlfahrtsverbände zugegen.

Rundfunk und Fernsehen berichteten live aus Minden, denn die Stadt zählte nun zu

den ersten Gemeinden in Deutschland, die wieder eine Synagoge hatten.

An eine Gedenkminute im Rathaussaal für die ermordeten Mindener Juden schlossen



Der Synagogenneubau wurde vor 50 Jahren feierlich eingeweiht. Hinten von links: Kantor Storosum aus Dortmund, Emil Samuel und Max Ingberg. Archiv-Foto: Eva Kramer



Kultusminister Luchtenberg (r.) vertrat das Land Nordrhein-Westfalen beim Festakt im Rathaus. Archiv-Foto: Eva Kramer

sich zahlreiche Grußworte an Kultusminister Prof. Luchtenberg war als Vertreter des Landes Nordrhein-Westfalen gekommen. Er nutzte den Besuch, um Emil Samuel, den Vorsitzenden der jüdischen Kultusgemeinde Minden, für sein Wirken mit dem Bundesverdienstkreuz Erster Klasse auszuzeichnen.

Nach einem gemeinsamen Essen nahm die Prominenz Abschied. Die neue Synagoge wurde schon am Vormittag des 15. Juni und auch später von zahlreichen Mindenern besichtigt.

Dennoch konnte die positive Resonanz auf das jüdische Gotteshaus in Minden nicht

über zahlreiche Vorbehalte hinwegtäuschen. Aus den Kreisen von Wirtschaft und Politik hagelte es nach der Einladung zur Einweihung Absagen in mehr oder weniger unverbildeter ablehnender Form. Unter anderem schrieb das damalige Mitglied des Deutschen Bundestages, Heinrich Wehking (CDU) aus Friedewalde: „Sehr geehrte Herren, (...) Ich bedauere dieser Einladung nicht folgen zu können, da ich grundsätzlich Sonntags vormittags an dem Gottesdienst meiner Gemeinde teilnehme. Indem ich Sie beglückwünsche, dass Sie nun wieder ein eigenes Gemeindehaus haben und früheres Unrecht beseitigt ist.“